

Wulf Kirsten: Laudatio auf Ludvík Kundera

Wortspieler und Buchstabenzauberer. Kleine Lobrede auf Ludvík Kundera

Zufällig war ich 1993 an dem Tag in Wien, als Ludvík Kundera mit dem Österreichischen Staatspreis für Übersetzungen ausgezeichnet wurde. Während dieser Feierstunde beherrschte mich der Wunsch, man möchte doch nun auch einmal in Deutschland seiner gewahr werden. Als ich von der Auszeichnung erfuhr, die dem Translator von der Stadt Leipzig, dem Freistaat Sachsen und dem Börsenverein des Deutschen Buchhandels zugeordnet wird, vernahm ich das mit einem Gefühl der Genugtuung. Nun darf ich ihm die Lobrede halten, stellvertretend für die vielen meinesgleichen, von denen er Texte ins Tschechische transformiert und transmittiert hat. Was mir, der ich kein Bohemist bin, an Kompetenz abgeht, versuche ich mit freundschaftlicher Gestimmtheit und einer Neigung zur Slawophilie, die in Moravophilie gipfelt, auszugleichen. So bekenne ich mich zunächst in freundschaftlicher Verbundenheit als einer neben anderen, die davon mindestens ebenso zu berichten wüssten. Es wird mir nicht möglich sein, mich als Fleischergeselle zu betätigen und messerscharf zu trennen in den Sprachmittler vom Deutschen ins Tschechische und umgekehrt. Aber das ist noch längst nicht der ganze Kundera, der *homme de lettre moravien*. Ich vermag Kundera nur als ein literarisches Universum zu fassen. Wenn er bei Nezval den »ungeheuren menschlichen Durst nach Lyrismus« als signifikant und wesensbestimmend herausstellt, sehe ich mich gedrängt, abzukupfern und dies auf Kundera zu münzen, leicht variiert: Ludvík Kundera wurde von frühester Jugend an beherrscht von diesem unbändigen Durst nach universellem, multinationalem Lyrismus.

Seit mir die Anthologie *„Die Glasträne“* (1964) die tschechische Poesie nahe brachte, weiß ich von Kundera und weiß seine Verdienste als Herausgeber und Mittler zu schätzen. Mit dieser von ihm und von Franz Fühmann in Kooperation besorgten Edition wurde ein Fundament gelegt, dank dem meine Vorstellungen, mein Wissen und meine Möglichkeiten poetischer Schreibweisen bleibend erweitert und bereichert wurden. Wenige Jahre später stieß ich in den Nachdichtungen von Reiner Kunze, die ein Bändchen der Reihe *»Antwortet uns!«* unter dem Titel *»Der Wind mit Namen Jaromir«* vorstellte, auf den Lyriker Ludvík Kundera. Reiner Kunze muss es auch gewesen sein, der die Verbindungslinie zwischen Weimar und Brno ziehen half. Blättere ich in einem Paken Briefschaften, so stammen die ersten Botschaften aus dem Jahre 1971. Für Kundera, wie für seinen Freund Skacel und so viele andere war eben eines der dunkelsten Jahrzehnte in der tschechischen Geschichte angebrochen. *»Schlamm stinkend überzieht die Welt«* - ein Halas-Vers, den ich als Reflex auf das Bruchjahr 1948 mit seinen Demütigungen, Verfemungen lese, bekam erneut und nun erst recht die dazu passende Wirklichkeit. Kundera erhielt Publikationsverbot in seinem Lande und wurde *persona non grata*. Selbst in Übersetzungen durfte sein Name nicht aufscheinen. Freunde in der DDR setzten sich dafür ein, dass er als Übersetzer, Herausgeber, Essayist, Berater Arbeitsmöglichkeiten erhielt.

Als ich 1974 mit Heinz Czechowski in Mähren unterwegs war, trafen wir Ludvík Kundera noch in Brno an. Er hatte aus der Not, zum Schweigen verurteilt zu sein, eine Tugend gemacht, in dem sich der Hyperbibliophile *»Kleinen Freuden«* hingab. Mit Hilfe seiner Familie brachte er es auf zwölf Samisdat-Editionen. Am Zustandekommen der wohl kompliziertesten elften waren die beiden Mähren-Fahrer nicht unbeteiligt. Von

zwölf deutschen Lyrikern östlicher Provenienz hatte Kundera je ein Gedicht übersetzt. Es durfte nicht zu lang sein wegen des Kuvertformats. Zu diesen Blättern kamen dreizehn Radierungen von tschechischen Grafikern. Die Auflage betrug dreißig und ein Exemplar. Kopiermöglichkeiten gab es nicht, so musste jedes Blatt einzeln auf der Schreibmaschine abgetippt werden. Die zwölf Lyriker signierten zunächst die leeren Blätter. Dass am Ende alle wieder in Brno einliefen und jeden Beiträger sein Honorar in Gestalt eines Exemplars erreichte, fügte der kleinen Freude ein kleines Wunder hinzu. Günter Kunerts Gedicht »*Unterschiede*« (Rozdily) hatte der Mappe den Titel gegeben. Außer ihm waren und sind vertreten Erich Arendt, Adolf Endler, Volker Braun, Sarah Kirsch, Rainer Kirsch, Elke Erb, Bernd Jentzsch, Roland Erb, Reiner Kunze sowie die beiden Besucher, die mit dem Packen leerer Blätter den Zoll irritiert und zu einer ausgiebigen Kontrolle inspiriert hatten.

Die Kunst und das Abenteuer des Übersetzens reichen bis in das Jahr 1936 zurück. Der Sechzehnjährige versuchte sich an Gedichten Heinrich Heines und Nikolaus Lenaus. Ein Jahr später fügte er den bereits vorliegenden neun Versionen von Rilkes »*Cornett*« eine weitere hinzu. Zu den Autoren, die Kundera besonders faszinierten, gehört Christian Morgenstern. Die ersten Nachdichtungen gehen auf das Jahr 1944 zurück. Damals lag die Zeit, die er als Zwangsarbeiter beim Heereszeugamt in Berlin-Spandau zu überstehen hatte, gerade hinter ihm. Von Krankheit gezeichnet, war es ihm gelungen, in die Heimat zurückzukehren und dort bis Kriegsende eine halb legale, halb illegale Existenz zu führen und zu überstehen. Eine seiner Übersetzungen blieb 45 Jahre liegen, ehe sie im Druck erschien. Einen langen Atem hat Kundera immer wieder gebraucht in seinem Leben. Für Malerfreunde übersetzte er Wilhelm Hausenstein's Essay »*Kairuan oder Eine Geschichte von Maler Klee und der Kunst dieses Zeitalters*« (1921). Als erste größere Arbeit folgte Alfred Kubins Roman »*Die andere Seite*«. Vom Übersetzer nicht zu trennen ist der Essayist, der über die übersetzten Autoren und ihre Werke reflektiert. Auf dem Symposium der Deutschen Literaturkonferenz, die 1994 in Leipzig stattfand, hat er Einblicke in seine Werkstatt gewährt. Dabei entwickelt er ein Weltliteraturbild, zieht Fäden, erhellt Zusammenhänge, führt vom Kubinesken zum Kafkaesken, vom Kakanischen zum Tarokanischen von Herzmanovsky-Orlando. Ebenso gehören dazu die autobiographischen Exkurse, aus denen wiederum eine weitere Begabung sichtbar wird, die Begabung, Freundschaften zu schließen und halten zu können. Als seinen „Dichter Nummer 1“, unter denen, die er aus dem Deutschen ins Tschechische überführte, hat er immer wieder Hans Arp genannt, den er während seines Paris-Aufenthaltes 1946 in Meudon besuchte. Auf Arp hatte ihn Karel Teige gebracht, der wohl wichtigste Wortführer und Theoretiker des Poetismus.

Allein die Brecht-Übersetzungen, deren Anfänge bis in die Jahre 1946/47 zurückreichen, können als ein Lebenswerk angesehen werden. In den mir gewährten zehn Redeminuten ist es leider absolut unmöglich, auch nur aufzuzählen, welch immenses Arbeitspensum der kaum noch übersehbare Korpus des Übersetzers aus dem Deutschen ins Tschechische ausweist, der in mehr als sechs Jahrzehnten gewachsen ist. Die Liste reicht von Schiller, Hölderlin, Büchner, über Trakl, Benn, Eich, Huchel, Bobrowski, der Bachmann bis Kunert, Kunze: Allein die umfangreiche Expressionismus-Anthologie »*Haló je tady vichr, vichřice*« (Prag 1969), von Kundera ausgewählt und übersetzt, ist ein Standardwerk geworden und weist ihn als exzellenten Kenner deutscher Literatur aus. 1983, als der Boykott aufgehoben war und er wieder publizieren durfte, folgte eine Dada-

Monographie, 1998 erschien seine Brecht-Monographie. In den Erinnerungen schreibt er über seine Freunde Hans Arp, Gellu Naum, Bett Brecht, Peter Huchel, als dessen »mährischer Bruder« Kundera apostrophiert wurde, über Heinrich Böll, Franz Fühmann. In »*Vůně Soli*« (1996) stellt er 21 Lyriker deutscher Sprache mit Proben ihrer Gedichte und biographischen Essays vor.

Das ist die eine mir weithin verborgene Seite des Mittlers. Hinzu kommt, was er im Gegenzug aus dem Tschechischen ins Deutsche vermittelt hat - als Herausgeber, Interlinearübersetzer, Nachdichter, Essayist, Berater. Als sein Hauptwerk sehe ich dabei »*Die Sonnenuhr. Tschechische Lyrik aus 11 Jahrhunderten*« (1986; erweitert 1993), die im Reclam Verlag Leipzig erschien. Innerhalb der »*Tschechischen Bibliothek*« sind drei Bände »*Dichtung*« in Vorbereitung, deren Herausgabe in den Händen von Ludvík Kundera liegt.

Kundera hat standgehalten Dank seiner ungewöhnlichen Besessenheit, Leidenschaft und Liebe zur Literatur, von der die deutsche erstaunlich viel abbekommen hat, und einer zähen Ausdauer. Druck erzeugt Gegendruck. Es galt in seinem Leben, mehrfach lange Phasen der Unterdrückung und Ausgrenzung zu überstehen. Immer ging es ihm darum, Weltliteratur, Weltpoesie kontextuell zu sehen und diese Position zu verteidigen. Er hat sich dabei nichts abdingen lassen. Je intoleranter und provokanter der Staat zu reglementieren suchte, umso entschiedener forderte dies zum Widerstand, zu beharrender Widerständigkeit heraus. Auf dieser Reibungsfläche ist ein geradezu monumentales Lebenswerk gewachsen, regelrecht gebaut worden. Auf siebzehn Bände berechnet. Käme das Pensum des Übersetzers hinzu, überstieg es diese Zahl sicherlich beträchtlich.

Daß ich in ein annähernd vertrautes Verhältnis zur tschechischen Poesie gelangte, sie als beispielhaft erkannte, von ihr bestärkt wurde, habe ich zu wesentlichen Teilen dem Vermittler Ludvík Kundera zu danken. So wie er als tschechischer Realist der zweiten Generation in Apollinaire eines seiner wegweisenden Vorbilder sah, gelten für mich, der ich mit Bezruc und Wolker begann, die Poetisten, an deren Spitze ich Kunderas Freund Halas sehe, poetologisch und poetisch als Denk- und Schreibmodelle, wie ich sie in der deutschen Poesie, die den Surrealismus verpasst, verpatzt und verschlafen hat, nicht zu finden vermag. Hier, wo ich beginnen möchte, muss ich enden. Was es mit dem Ewigen Surrealismus auf sich hat, darüber werden wir vielleicht ein andermal reden. Ich danke Ludvík Kundera und gratuliere ihm zu diesem deutschen Preis.